

Corona-Krise: Momentum für transformative Bildung und systemischen Wandel?

Die Welt steht Kopf. Die Corona-Pandemie bringt unsere bisherigen Lebensrealitäten und als Normalität geglaubten Denk- und Seinsweisen ins Wanken. Die Einzigartigkeit der Corona-Krise liegt in ihrer globalen Gleichzeitigkeit. Mehr denn je wird deutlich, dass politische Entscheidungen nicht mehr nur Einzelne, sondern uns alle betreffen. Weltweit. Wenngleich je nach Privilegiertheit und Lebensumstand unterschiedlich von den sozialen und wirtschaftlichen Einschränkungen und der Bedrohung durch das Virus betroffen, so sind wir dennoch weltweit physisch und psychisch von der Pandemie erfasst. Dieser Gleichzeitigkeitsmoment birgt die Möglichkeit, Realitäten zu vergleichen und strukturelle (globale) Ungleichheiten zu thematisieren. Die Krise macht die Schwachstellen unseres Systems sichtbar und verdeutlicht, dass unsere bisherige Normalität ebenfalls krisenhaft war – die Folgen eines auf Profitmaximierung angelegten Wirtschaftssystems, sozialer Ungleichheit, Klimawandel, Rassismus und Geschlechterungleichheit werden von der Pandemie nur verschärft. Insofern kann das, was als Normalität geglaubt wurde, nicht der erstrebenswerte Zustand für alle Menschen und unsere Welt sein.

In der Bewältigung und dem Lernen aus der Krise, kommt der entwicklungspolitischen Bildung mit transformativem Anspruch eine zentrale Rolle zu. Welche Fragen die Krise für die Bildungsarbeit aufwirft, wurde in einem von VENRO organisierten Onlineseminar mit dem Titel „Corona-Krise: Momentum für transformative Bildung und systemischen Wandel?“ mit Bildungsexpert/-innen im April besprochen. Dabei wurde deutlich, dass Akteur/-innen der Bildungsarbeit die Narrative der Krise und das individuelle und kollektive Lernen in und aus der Krise mit begleiten und damit einen Beitrag zu einer gerechteren und nachhaltigeren Welt Post-Covid-19 leisten können. Die entwicklungspolitische Bildung kann der Kompass sein, der uns hilft, durch die Krise zu navigieren. Anknüpfungspunkte für eine transformative entwicklungspolitische Bildung ergeben sich aus dem Krisen-Moment. Vermeintliche Selbstverständlichkeiten werden infrage gestellt. Dadurch entsteht Raum für neues Denken über gesellschaftliche und wirtschaftliche Alternativen. Die transformative Chance dieser Krise besteht darin, Normalität zu verlernen und unsere Imagination für andere Lebens- und Gesellschaftsformen zu öffnen, da gewohnte Deutungs- und Handlungsmuster nicht mehr funktionieren.

Erste Ideen dazu, wie Bildungsakteur/-innen auf die Corona-Krise reagieren können, wurden auch in dem Onlineseminar gesammelt. An erster Stelle steht, Angebote des Globalen Lernens jetzt digital stattfinden zu lassen. Der digitale Raum bietet die Chance in dezentralen digitalen Lernformaten, Partnerschaften zwischen Globalem Süden und Globalem Norden, die durch physische Begegnungen, durch Austauschformate oder Reisen aufgebaut wurden, zu nutzen und auszubauen. Hierbei kann die gemeinsame Betroffenheit den Anlass für (virtuelle) Begegnung, Austausch und gemeinsames, voneinander Lernen bieten. Neben den bereits erwähnten gesell-

schaftlichen Schieflagen, macht die Corona-Krise unterschiedliche Chancen, Resilienzen und Zugänge von Menschen sichtbar. Diese gilt es zum Thema zu machen und dabei den Blick auf den Globalen Süden auszuweiten, unterschiedliche Ausgangslagen, Ressourcen und Chancen zu erkennen und globales, solidarisches Handeln und Resilienzfähigkeit zu stärken.

Der Zugang entwicklungspolitischer Bildungsarbeit muss auch in Corona-Zeiten über den Lebensweltbezug passieren. Das bedeutet, die Alltagsthemen und Sorgen der Lernenden in den Mittelpunkt zu stellen. Viele der im Globalen Lernen behandelten, systemkritischen Aspekte, welche globale Ungleichheiten, (post-)koloniale Machtgefälle und Schwachstellen des wachstumsorientierten Wirtschaftssystems aufzeigen, können ausgehend von der persönlichen Betroffenheit der Lernenden verdeutlicht und in Zusammenhang gestellt werden. Aber es ergeben sich auch neue, akute Themen für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, die aufgegriffen werden müssen: Renationalisierungstendenzen, Verschwörungstheorien unter dem Deckmantel der Einforderung von Demokratie und Freiheit, rechte Deutungsmuster und Propaganda, Grundrechtseinschränkungen, Abhängung sozial benachteiligter Gruppen, Dreifachbelastungen von Frauen usw.

Die Corona-Krise gibt der entwicklungspolitischen Bildung nicht nur Aufwind. Es stellen sich auch viele Fragen, die das Handeln in der Krise erschweren. Auch diese wurden im Onlineseminar mit Fachleuten aus der entwicklungspolitischen Inlands- und Bildungsarbeit, zusammengetragen. Auf der operativen Ebene stellen sich praktische Fragen, z. B.: Wie können emotionales, erfahrungsbasiertes und erlebnisorientiertes Lernen der transformativen Bildung in den digitalen Raum übersetzt werden? Darüber hinaus stellen sich neue grundlegende Sinn- und Ausrichtungsfragen an die eigene Bildungsarbeit, z. B.: Muss sich die Bildungsarbeit inhaltlich und didaktisch neu erfinden, um auf die Krise zu reagieren? Was können wir aus der Krise lernen und wie können wir das Gelernte mit anderen teilen? Wie können wir in Zeiten von Abschottung und Renationalisierung mit Bildung zu mehr Solidarität und Zusammenarbeit in der Welt beitragen? Was können wir tun, um das Potential für transformative Kraft von Bildung in der Krise maximal zu entfalten?

Die Krise zeigt, dass wir es aushalten müssen, keine Ad-hoc-Antworten zu haben. In Zeiten großer Unsicherheit ist es wichtig, dass die Richtung gesellschaftlicher Transformation zu einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch-nachhaltigen Zukunft klar bleibt. Entwicklungspolitische Bildungsarbeit kann hier einen Beitrag dazu leisten, in die richtige Richtung zu weisen.

*Lara Fedorchenko, Timo Holthoff & Marie Wilpers
Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe
deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V. (VENRO)
doi.org/10.31244/zep.2020.03.11*